

Saurier im Garten

Von Götz Dreismann

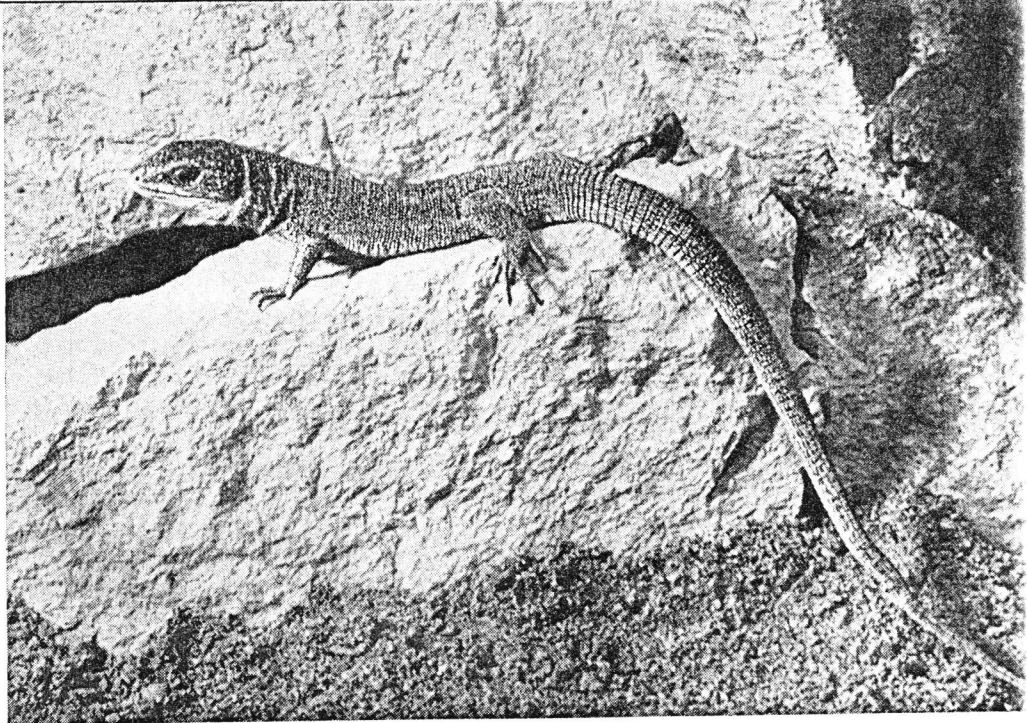
Vielleicht wundern Sie sich, lieber Leser, über den Titel dieses Aufsatzes, aber bedenken Sie bitte, daß das griechische Wort „sauros“ lediglich „Echse“ bedeutet. Auch in diesem Zeitalter wären Echsen nichts Ungewöhnliches, wenn der Mensch nicht durch den Einsatz von Pestiziden und durch die Zerstörung ihres Lebensraumes diesen Tieren zuleibe rückte. Trotzdem trifft man während der Sommertage an sonnigen Hängen doch noch ab und zu Eidechsen an, sofern sie uns nicht schon von weitem bemerkt haben und in ihre Schlupfwinkel gehuscht sind.

In Deutschland finden wir am häufigsten zwei Arten der Eidechsen: die kleine Wald-, Berg- oder Mooreidechse (*Lacerta vivipara*) und ihre kräftiger gebaute Verwandte, die Zauneidechse (*Lacerta agilis*), die eine Länge bis fast dreißig Zentimeter erreichen kann. Zauneidechsen weisen eine erdbraune Grundfärbung auf und einen dunklen Längsstreifen auf dem Rücken; die Flanken sind in der Regel hell gepunktet, und die Unterseite erscheint grünlich bis gelb. Diese Beschreibung trifft auf das schlichte,

tarnfarbige Weibchen zu. Das Männchen wirkt weit- aus prächtiger und zeigt, insbesondere im Frühjahr, leuchtend grüne Flanken, die die braune Grundfärbung an den Seiten zurückdrängen, während der dunkle Rückenstreifen bestehenbleibt. Er verbreitert sich dann im Laufe des Sommers, nachdem die Paarungszeit abgeklungen ist, und das Grün der Flanken verliert an Leuchtkraft. Da die Männchen nicht nur auffallender gefärbt, sondern auch kräftiger gebaut sind als die Weibchen, entdeckt man sie leichter in der Natur.

Da mich Kriechtiere seit jeher faszinierten, hatte ich den Wunsch, einige Eidechsen zu fangen und zu Hause zu pflegen. Hierbei gilt es jedoch zweierlei zu beachten. Erstens stehen alle einheimischen Reptilien unter Naturschutz, leider mit Ausnahme der Kreuzotter. Wer Eidechsen fangen will, darf daher nur ein paar wenige Tiere der Natur entnehmen. Außerdem sollte er ihnen die Möglichkeit bieten, sich in der Gefangenschaft fortzupflanzen. Spätestens im Herbst muß man die Elterntiere und ihre

Die Smaragdeidechse, *Lacerta viridis*, ist in Deutschland nur in wenigen Gebieten vertreten
Foto: Senfft



Nachkommen im Gebiet ihres natürlichen Vorkommens wieder freilassen. Zweitens ist zu berücksichtigen, daß alle Eidechsen sehr lebhaft sind; darauf deutet ja der wissenschaftliche Artname „*agilis*“ für die Zauneidechse hin. Ein kleines Zimmer-Terrarium kann daher den Bedürfnissen der Tiere kaum gerecht werden. Besser ist es, den Tieren an einer sonnigen Stelle des Gartens ein Freiland-Terrarium mit einer Grundfläche von zwei bis fünf Quadratmetern einzurichten, vielleicht mit Hilfe von Eternitplatten. Eine derartige Anlage ist nicht sehr teuer, aber doch etwas mühevoll zu bauen, denn die Umfriedung ist etwa einen halben Meter tief in den Boden zu versenken. Eidechsen können nämlich recht tief graben, aber auch gut klettern. Ist die Begrenzung nicht völlig dicht, entweichen sie in erstaunlich kurzer Zeit. Im Terrarium müssen Sonnen- und Schattenplätze, viele Verstecke und ein Trinkgefäß vorhanden sein. Auf keinen Fall dürfen wir jedoch einen Tränkapparat für Käfigvögel verwenden, denn in ihn können die Eidechsen hineinkriechen und dort ertrinken, wenn man sie nicht rechtzeitig entdeckt.

Nachdem ich mein Terrarium fertiggestellt hatte, ging ich daran, die künftigen Insassen zu beschaffen. Bald entdeckte ich ein prächtiges, knapp dreißig Zentimeter langes und leuchtend grünes Männchen, das sich auf einen Baum zu flüchten versuchte. So fiel es mir nicht schwer, es an der Brust zu ergreifen und in die mitgebrachte Tragetasche zu befördern.

Bei dem noch ausstehenden Weibchen hatte ich bei weitem kein so leichtes Spiel. Schließlich fing ich doch eines, das allerdings einem früheren Verfolger einen Teil seines Schwanzes überlassen und dadurch sein Leben gerettet hatte. Bekanntlich können alle Arten unserer Eidechsen einen großen Teil ihres Schwanzes abwerfen. Das mag vielleicht nach Selbstverstümmelung klingen, aber ohne Zutun des

Besitzers bricht der Schwanz nicht ab. Dieses Zutun geschieht reflektorisch durch die Kontraktion bestimmter Schwanzmuskeln; dabei löst sich das Schwanzende an einer der vorgesehenen Bruchstellen, die mitten durch jeden Schwanzwirbel verlaufen. Der Verlust des Schwanzes hatte das Weibchen im Laufen behindert, und so fiel es mir in die Hände.

In meinem Terrarium verkrochen sich die beiden Eidechsen zunächst einmal, aber schon am nächsten Tage konnte ich sie mit Mehlwürmern füttern. Diese Nahrung reicht übrigens ihres zu hohen Fett- und zu geringen Vitamin-Gehaltes bei weitem nicht aus. Auch ist sie längst nicht so schmackhaft wie beispielsweise Heupferdchen, die bei den Eidechsen sehr beliebt sind. Auch Regenwürmer bot ich an, doch die Eidechsen beachteten sie nicht. Sie zu beschaffen, hätte mir keine Mühe gemacht, da ich einen Komposthaufen besaß, der von Regenwürmern wimmelte. Dieses Angebot konnte ich erst nutzen, als ich im folgenden Jahr eine Smaragdeidechse (*Lacerta viridis*) bekam, die die Würmer in Mengen vertilgte. Eine Freiland-Anlage bietet den Vorteil, daß die Eidechsen allerlei Futter selbst erjagen können, insbesondere in einem ungestörten (ungepflegten) und großen Gehege.

Wie alle Tiere, sofern sie überhaupt zahm werden, verlieren auch die Eidechsen um so eher ihre Scheu, je mehr Fluchtmöglichkeiten ihnen offenstehen. Sie lernen bald, aus der Hand zu fressen, und dadurch gehen keine Futtertiere mehr verloren. Man findet im Handel auch Dosen mit der Aufschrift „Schildkröten- und Eidechsenfutter“, aber keine Eidechse würdigt den Inhalt eines Blickes. Der angeborene Auslösemechanismus für den Beutefang spricht eben in der Hauptsache auf Bewegungen und Geruch der Beute an, wie sie nur die natürliche Kost bietet.

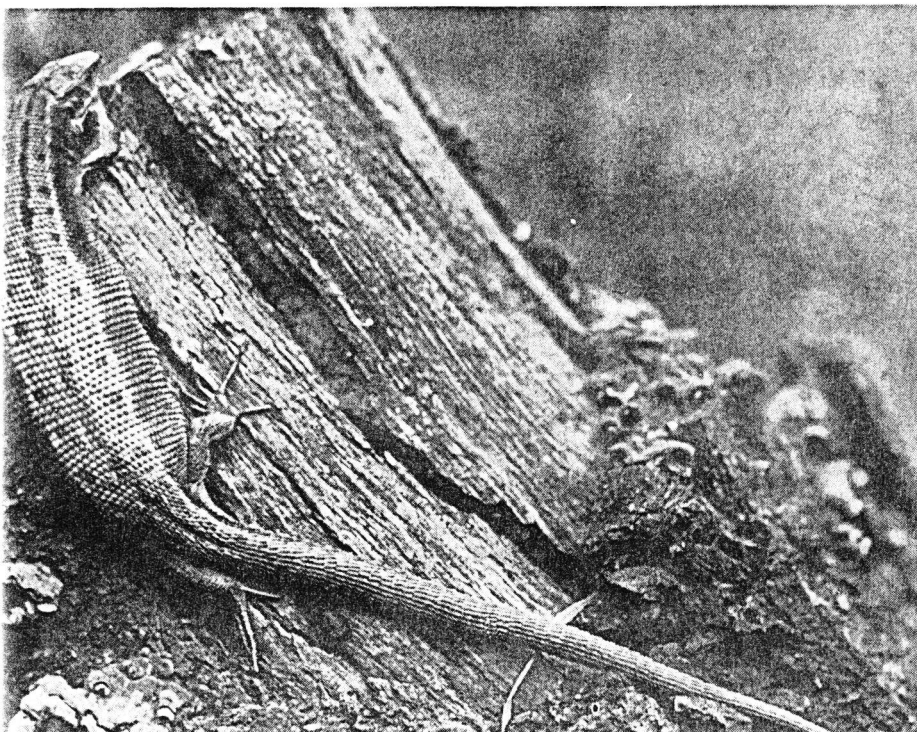
Meine beiden Eidechsen wurden so zahm, daß sie sich ohne weiteres berühren ließen. Das Männchen kam sogar aus eigenem Antrieb auf meine Hand, vermutlich der Wärme wegen. Offenbar lernen die Tiere ihren Pfleger individuell zu erkennen, obwohl er häufig seine Kleidung und damit sein Erscheinungsbild wechselt. Das Tier muß somit die wesentlichen, gleichbleibenden Merkmale seiner Bezugsperson herausfinden, und das ist eine beachtliche Fähigkeit, zu abstrahieren. Nicht alle meine Eidechsen waren darin Meister. Gelegentlich kam es zu Verwechslungen, insbesondere bei ungefähr gleicher Körpergröße der zu unterscheidenden Personen. Vielleicht erkannten mich meine Eidechsen an meiner außergewöhnlichen Größe von 1,93 Meter. Gegenüber Kindern waren die Tiere weniger zutraulich. Möglicherweise empfanden die Eidechsen die zu hastigen Bewegungen der Kinder als bedrohlich. Dank ihrer Zahmheit kann man das natürliche Verhalten der Tiere gut beobachten und ihnen aus der Nähe zuschauen, ohne sie zu stören.

Eidechsen sind im allgemeinen wenig gesellig; daher kommt es in einem kleinen Terrarium häufig zu ernstesten Raufereien. Größere Tiere können die kleineren Mitbewohner fürchterlich tyrannisieren. Daher empfiehlt es sich zum Beispiel nicht, große Smaragdeidechsen mit zierlichen Bergeidechsen zu vergesellschaften. Bewohnen die Tiere aber ein weitläufiges, unübersichtliches Freiland-Terrarium, kommt es kaum zu Beißereien. Wie alle aggressiven und zugleich wehrhaften Tiere, haben die Eidechsen ja im Verlaufe ihrer Stammesgeschichte eine ritualisierte Kampftechnik entwickelt, den Kommentkampf. Sie haben dabei Verhaltensweisen, die das Leben des Rivalen etwa durch heftige Bisse bedrohen, zugunsten von Imponier- und Drohgesten verdrängt. Fast alle Echsen zeigen eine solche Drohgebärde, indem sie das Maul aufsperrn, und das kann selbst bei einer Zauneidechse dank ihres weiten Rachens auch manchen Menschen einschüchtern. Das Drohen

der Eidechsen richtet sich ja nicht nur gegen Artgenossen, sondern auch gegen Feinde, insbesondere dann, wenn sich die Tiere in die Enge getrieben fühlen. Dann beißt die Eidechse auch schon einmal zu und hält den ergriffenen Finger derartig fest, daß man sie hochheben kann. Dieses Verhalten zeigen die Tiere nur zu Anfang; hält man sie auch nur drei Tage lang im Terrarium, kann man sie zumeist nicht einmal mehr zum Drohen bringen.

Untereinander aber drohen sich insbesondere etwa gleichstarke Männchen recht oft an, wobei sie noch ihren Vorderkörper anheben und dadurch die Wirkung der Geste unterstützen. Auf ein Weibchen reagiert das paarungsbereite Männchen längst nicht so aggressiv, droht es aber ebenfalls an. Darauf flieht das friedlicher veranlagte Weibchen und wird von seinem Partner verfolgt, der es dann geradezu vergewaltigt. Nicht immer gelingt die Paarung. So habe ich im April einige erfolglose Versuche gesehen; wahrscheinlich war das Weibchen noch nicht paarungsbereit. Bis zum Juni nahm der Leibesumfang dieses Tieres dann beträchtlich zu, und sein unruhiges Umherstöbern deutete darauf hin, daß es einen geeigneten Platz für die Ablage der Eier suchte. Um das Gelege sehen zu können, fing ich das Weibchen aus dem Freiland-Behälter heraus und brachte es in ein ehemaliges Aquarium, dessen Boden 15 Zentimeter hoch mit einem leicht angefeuchteten Gemisch aus Sand und lockerem Torf bedeckt war. Als Quelle für Licht und Wärme diente meine Schreibtisch-Lampe. Bereits nach einigen Tagen vergrub sich das Weibchen immer häufiger, und schließlich tauchte es, schlank wie nach einer Fastenwoche, wieder auf: Es hatte die Eier abgelegt und durfte wieder zurück in das Freiland-Terrarium.

Reptilieneier zu zeitigen, ist nicht einfach. Daher beschloß ich, das Gelege mit seiner Umgebung an einer sonnigen und nicht zu trockenen Stelle im Garten einzugraben und die weitere Betreuung der sechs Eier der Natur zu überlassen. Bei einer sol-



Die Moor- oder Waldeidechse, *Lacerta vivipara*, ist nur auffällig, wenn man ihren gelblichen Bauch zu sehen bekommt

Foto: Fischer-Wahrenholz

chen Umsiedlung darf man die ursprüngliche Lage der Eier sowenig wie möglich verändern. Nur ihren Abstand vergrößerte ich, um zu verhüten, daß ein etwa unbefruchtetes und faulendes Ei die anderen infiziert.

Ungefähr einen Monat nach der Eiablage waren eines Morgens vier winzige Eidechsen geschlüpft. Ein Ei war abgestorben; möglicherweise war es nicht befruchtet gewesen. Bei einem weiteren Ei hatte das Jungtier die Anstrengung des Schlüpfens nicht überlebt und hing tot an der Nabelschnur, noch mit dem Ei verbunden.

Bei der Aufzucht darf man den Jungtieren noch weniger als den Alten die ultraviolette Strahlung des Sonnenlichtes vorenthalten, die übrigens nicht durch Glasscheiben dringt. Andernfalls kommt es zu rachitischen Verbildungen der Knochen als Folge einer Störung im Vitamin-D-Haushalt. Da auch die Fütterung der Jungen nicht problemlos bleibt, gab ich meinen vier kleinen Eidechsen sogleich die Freiheit, denn in der Natur ist am ehesten angemessen für sie gesorgt. In das Freiland-Terrarium zu den Eltern wollte ich sie nicht setzen, denn die hätten sie wahrscheinlich als Beute betrachtet. Die meisten Kriechtiere haben ja keinerlei Beziehungen zu ihren Nachkommen.

Auf andere Weise vermehrt sich unsere Bergeidechse, die nach meinen Beobachtungen sogar noch schneller zutraulich wird als die Zauneidechse. Die Bergeidechse kommt noch in kühleren Höhenlagen und nordwärts bis Skandinavien vor. Unter den niederen Temperaturen, die dort herrschen, könnten sich die Eier kaum innerhalb einiger weniger Monate entwickeln, wenn die Tiere sie in die Erde ablegten. Daher ist diese Art lebendgebärend geworden, das heißt, die Jungen — zumeist acht — sprengen das Ei in dem Augenblick, in dem es den Körper der Mutter verläßt. Zuvor aber kann das Weibchen mit dem Gelege in seinem Inneren aktiv die warmen Stellen aufsuchen, die die Entwicklung der Jungen begünstigen.

Noch mehr als die Zauneidechse ist die langschwänzige Bergeidechse ein ganz ausgezeichneter Kletterer, so daß man immer wieder staunt, mit welcher Leichtigkeit diese Tiere scheinbar ausbruchssichere Terrarien-Umfriedungen überwinden. Auch vermögen sie sich durch winzigste Ritzen zu zwängen, was man beim Terrarienbau stets beachten muß.

Selbstverständlich kann man alle die Beobachtungen, über die ich hier berichtet habe, auch in der freien Natur anstellen. Dort sind sie vielleicht noch aufschlußreicher.